



Phot.: Balázs

Daß Nacktheit nichts Unsittliches ist, darüber haben die wilden Völker uns durch interessantesten Anschauungsunterricht aufgeklärt. Man könnte nun vielleicht denken, die Demoralisierung des Nackten sei einzig und allein ein Werk der Prüderie, die seit Jahrtausenden von der Sündhaftigkeit des Fleisches abzurücken bemüht ist. Bei näherem Hinschauen bemerkt man, nicht ohne verständnisvolles Schmunzeln, daß gerade die Sündigen, Genußsüchtigen, Körperfrohen, ja sogar die dreistesten Liebhaber des Ausgezogenen, die Nacktheit lieber verhindern, statt sie zu kultivieren. Sie wehren sich mit aller Macht gegen eine Banalisierung des Nackten — aus guten Gründen, wenn auch aus anderen als die Moralisten, die die Nacktheit so gern mit dem Teufel verwechseln.

Eigentlich eine ganz verständliche und einleuchtende Sache, diese Hürden um die Nacktheit. Kaviar, der fast umsonst zu erhalten wäre, würde jedes halbwegs anständige Hors d'oeuvre wegen allzu großer Gewöhnlichkeit geringschätzig ablehnen. Nacktheit, dieser so ungewöhnliche Zustand, der sich wie ein Genußmittel anhört, um — nehmt alles nur in allem — so häufig ein Abschreckungsmittel zu sein, zu einer Alltagssache zu machen, hieße, ihr jede Wichtigkeit nehmen. Es ist zweifellos eine Pikanterie, daß die Verfassung Adam und Evas, die das Aeußere des Menschen auf seinen blanken Körper beschränkt, durch die tausend Widerstände der Zivilisation — Ehre sei ihrer Einsicht — erst jenen großen Reiz erhält, der ihr in Wirklichkeit keineswegs zukommt.

Die Nacktheit im Exil ermöglichte es der allgemein beliebten Bekleidungsindustrie üppig aufzublühen. Sie übernahm die interessante Aufgabe, das Körperliche zu dämpfen, dafür aber auch zu vervielfältigen. Zwischen Nacktheit und Angezogenensein entstanden mancherlei Zwischenstadien, die den einzelnen unparadiesisch wandlungsfähig und kompliziert gemacht haben. Ehe Mann und Frau abends in ihr Bett sinken dürfen, müssen sie sich einigemal häuten. Wie verändernd ist jede dieser Hüllen! Um wie vieles armseliger wird der Mann, je mehr er sich dem Negligé nähert! In den Unterhosen stirbt der Nimbus selbst des bewährtesten Helden.

Anders die Frau, deren Beziehungen zu den Vorstadien des Angezogenenseins glücklichere sind. Ihr Negligé atmet den besonderen Duft inniger Verschwisterung von Nacktheit und deren Verneinung. Berücksichtigt man, daß das Ausgezogenensein vom Negligé weder zugegeben noch abgeleugnet, vielmehr durch eine lyrisch zarte